

EXPERTENTIPP

Volker Kugel
Leiter des
Blühenden Barocks
Ludwigsburg



DER GARTEN IM FEBRUAR

Paprikapflanzen fürs Gemüsebeet

Die Tage werden länger, der Frühling rückt immer näher, und wir können uns schon mit dem Vorziehen der ersten Pflanzen befassen. Wie das geht, verrät Gartenexperte Volker Kugel.

Es gibt doch bestimmte Vorbereitungen, die wir treffen sollten.

VOLKER KUGEL: Ja natürlich. Wer im Sommer gerne Paprika oder Chilis mit ihrer bunten Farbenvielfalt von grün, gelb und rot ernten will, sollte jetzt aktiv werden. Mit der Anzucht eigener Jungpflanzen sollten wir jetzt beginnen, denn diese Pflanzen entwickeln sich recht langsam.

Wie geht das genau mit der Anzucht von Paprikapflanzen? Ist das schwierig?

Paprikapflanzen werden aus Samen angezogen, die man im Gartencenter kaufen kann. Für das Freiland oder den Balkon verwendet man früh reifende Sorten wie zum Beispiel „Roter Augsburger“ mit sehr aromastarken, spitzen Schoten. Die Samen werden direkt in kleine Einzeltöpfe gesät und leicht mit Erde bedeckt. Zunächst brauchen die Pflanzen für das Keimen warme Temperaturen: 20 Grad sollten es mindestens sein, bis 25 Grad ist möglich.

Wie geht's dann weiter?

Die Samen keimen nach 15 bis 20 Tagen – also bitte nicht ungeduldig werden. Sobald die Keimblätter zu sehen sind, stellen wir die Pflanzen hell und etwas kühler auf, also nur noch bei circa 18 bis 20 Grad. Die Erde darf nicht völlig austrocknen. Aber auch hier sollten Sie auf das richtige Maß beim Gießen achten: Ein längeres Fußbad, also Staunässe vertragen Paprikapflanzen gar nicht.

Wann sind die Pflanzen bereit zum Auspflanzen ins Beet?

Nach zehn Wochen sind die jungen Paprikapflänzchen etwa 20 Zentimeter hoch und die Erdbeulen durchwurzelt. Von Mitte Februar an gerechnet können sie also ab Ende April / Anfang Mai mit jeweils 50 Zentimeter Abstand ins Beet ausgepflanzt werden. Der Boden sollte humos und tiefgründig sein. Aber wählen Sie den Zeitpunkt lieber etwas später als zu früh: Paprikapflanzen reagieren sehr empfindlich auf Spätfrost. Wichtig ist dann eine regelmäßige Flüssigdüngung; das erledigen wir mit dem Gießen alle zwei Wochen und 50 bis 60 Gramm Volldünger pro Quadratmeter. Paprikapflanzen werden bis zu 70 Zentimeter hoch. Sie brauchen von Anfang an einen Stab, an dem sie sicher angebunden werden. Paprikapflanzen können Sie ideal auch auf der Terrasse oder dem Balkon kultivieren. Ein Kübel, der 10 bis 15 Liter fasst, mit guter humoser Erde, ein windgeschützter, warmer Platz und gute Nährstoffversorgung – das lieben die Paprika.



Haben Sie Fragen an unsere Experten? Schreiben Sie uns per Mail an: ludwigsland@lkz.de Wir leiten Ihre Anliegen weiter.



Eine gute Ausrüstung ist das A und O für den Fachagrarwirt Baumpflege.

Fotos: Holm Wolschendorf



Petra Ruppel befestigt den Nistkasten am Seil.



„Das macht Spaß“, so Harald Hummel.



Mit kräftigen Bewegungen zieht sich der Baumkletterer am Seil nach oben.

GRÜNER BERUF

Für Kletterer ist kein Baum zu hoch

Die Ausrüstung mit Seilen, Karabinerhaken, Schutzhelm und Gurten erinnert zwar an die eines Bergsteigers. Aber Harald Hummel rüstet sich nicht für einen Ausflug in die Alpen. Der sportliche 48-Jährige ist Forstwirt und Fachagrarwirt für Baumpflege. Auf Bäume zu klettern, ist sein Beruf.

VON MARION BLUM

An diesem Tag schaut er zu einer 22 Meter hohen, mächtigen Eiche hinauf. Im oberen Teil des Baumes soll er einen Nistkasten befestigen. Mit einer Leiter würde man da schnell an seine Grenzen geraten.

Harald Hummel aus Fellbach-Schmiden ist überall dort gefragt, wo große Fahrzeuge mit Hubwagen nicht hin können: Bei Baumarbeiten in Privatgärten ebenso wie in öffentlichen Anlagen mitten in der Stadt. „Ich habe auch schon mal eine Katze aus einem Baum gerettet und kürzlich eine Drohne geborgen“, erzählt er.

An diesem Tag ist er im Lemberger Wald zwischen Affalterbach und Marbach im Einsatz. Ehrenamtlich. Petra Ruppel und Joachim Haaß von der Ortsgruppe Remseck-Poppenweiler des Naturschutzbundes (Nabu) beobachten dort seit einiger Zeit einen Waldkauz. Diese Eulenart hat der Nabu zum Vogel des Jahres gekürt. Sein Domizil ist eine Baumhöhle in einer alten Eiche, die jedoch so stark beschädigt ist, dass es nur noch kurze Zeit dauern wird, bis der Waldkauz obdachlos wird.

„Der Baum wird in spätestens fünf Jahren absterben“, ist Petra Ruppel überzeugt. Eine Nisthöhle in einem anderen Baum in nur wenigen Metern Entfernung soll das Tier rechtzeitig zu einem Umzug motivieren. Unterstützung haben die Nabu-Mitglieder vom zuständigen Revierförster Steffen Frank erhalten. „Er hat die



Gekonnt wird das untere Ende des Seils am Baumstamm verknotet.

Idee sofort befürwortet“, so das Nabu-Mitglied. Doch wie soll man einen Kasten in einer Höhe von 15 Metern befestigen?

„Der Baum wird in spätestens fünf Jahren absterben.“

Petra Ruppel
Mitglied im Nabu

Denn auf dieser Höhe befindet sich auch der bisherige Wohnsitz des Waldkauzes, der als sehr reviertreu gilt. Tagsüber versteckt sich der nachtaktive Vogel in seinem Baumloch, das er erst bei Einbruch der Dunkelheit verlässt.

Joachim Haaß, der mit Harald Hummel befreundet ist, hatte die Idee, den Baumkletterer um Hilfe zu bitten. Der stellt sich gerne in den Dienst der guten Sache und rückt mit voller Ausstattung an. Mit einem gezielten Wurf in Richtung Baumgipfel platziert er als erstes das mit einem Würfelsäckchen beschwerte Würfseil über einem dicken Ast. „Und Du vertraust diesem Ast?“, zeigt sich Petra Ruppel skeptisch.

Sie begleitet diese Aktion gemeinsam mit einer anderen Ehrenamtlichen. „Da kannst Du ein Auto dranhängen“, beruhigt sie der Baumexperte. Eichenholz, so gibt er zu bedenken, sei sehr stabil. Dann beginnt er seine Seile so zu befestigen, dass diese ihm sicheren Halt bieten.

„Das macht unheimlich viel Spaß“, so der 48-Jährige, der erstaunlicherweise kein Fan der Felsklettern ist, die er vor einigen Jahren in Arco am Gardasee ausprobiert hat. „Das ist nicht meine Sportart“, so Hummel. Im Unterschied zum Freiklettern an Felsen dienen die Seile zur Unterstützung und vor allem der Sicherung. „Seile haben leider die Eigenschaft, sich zu verheddern“, sagt Hummel, während er ein langes, gelbes Seil aus einer der Ta-

schen hervorzieht und ordnet. Das Ende des Würfseils, das er so geschickt platziert hat, schlingt er unten fest um den Baumstamm. „Es handelt sich um die Doppelseiltechnik“, sagt Hummel, während er die Seile mit Karabinerhaken und speziellen Verschlüssen miteinander verbindet und sich den Klettergurt umlegt. Auch wenn das Equipment an die eines sportlichen Bergsteigers erinnert, gibt es mittlerweile ein großes Angebot an Ausrüstung speziell für Baumkletterer. Die Befestigungssysteme sind so konzipiert, dass die Seile nicht in die Rinde einschneiden und den Baum dauerhaft schädigen.

„Der Beruf gilt nicht als Risikojob“, erklärt Hummel mit einem Lachen. Weil er so lange wie möglich als Baumkletterer arbeiten will, hält er sich mit Laufen, Schwimmen und Krafttraining fit. Als er sich einige Minuten später mit beiden Händen an einem Seil in die Höhe zieht, glaubt man ihm gerne, dass täglich etliche Liegestütze auf seinem Trainingsprogramm stehen.

Nachdem er oben angelangt ist und die Seile in den Ästen der Baumkrone befestigt hat, klettert er zu der Stelle, an der er den Nistkasten befestigen soll. Der Holzkasten wird von Petra Ruppel an einer Leine in die Höhe gehievt, ebenso wie Hammer und Nägel, die in einem Behälter verstaubt werden. Das Einschlagen der 15 Zentimeter langen Alunägel, die dem Baum keinen Schaden zufügen, ist im Vergleich zu den Vorbereitungen fast ein Klacks. Der Nistkasten hängt. Alle sind zufrieden. Jetzt kommt es auf den Waldkauz an, ob er demnächst seine gewohnte Baumhöhle verlässt und umzieht.

Es dauert nur einige Sekunden, bis Harald Hummel sich am Seil herabgelassen und wieder festen Boden unter den Füßen hat. „Man genießt eine tolle Aussicht von da oben. Auch wenn man in der Stadt im Einsatz ist“, sagt er, während er sich aus seiner Ausrüstung schält und die Seile vom Baum abnimmt.

„Man genießt eine tolle Aussicht von da oben.“

Harald Hummel
Fachagrarwirt für
Baumpflege